



ES WAR EINMAL ...

15. September 2019

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN BAUERNBUB, dessen Vater als Lehrer seine Brötchen verdiente und dessen Vater als Revierförster. Schon als der Bauernbub eingeschult wurde, musste er einen schweren Umstand bewältigen. Er beherrschte nämlich kein Hochdeutsch. Die meisten seines Jahrgangs sprachen es aber, sogar einige der echten Bauernkinder. Deshalb gab ihm die Lehrerin das einzige Lesebuch, das in Frakturschrift gedruckt war. Es könnte aber auch Schwabacher Schrift gewesen sein, ich kann das ja nicht mehr nachprüfen. Die übrigen Bücher wiesen alle bereits die Runde Schrift auf, wie wir sie heute noch verwenden.

Nachdem mein Vater schwer verwundet aus dem Krieg zurückgekommen war, verständigten sich meine Eltern eines Tages darauf, dass wir Kinder uns nun standesgemäß verhalten sollten. Meinen jüngeren Geschwistern fiel das leichter als mir, der ich schon jahrelang auf Oberhessisch schwadroniert hatte.

Meine erste Bezugsperson war der Niklas-Babbe, der Vater meiner Mutter. Ein Maurer, der mit seinen beiden Töchtern nebenher eine kleine Landwirtschaft betrieb. Seine Frau, die Oma Marie, hat ihnen nicht lange dabei helfen können. Denn sie erlitt mit Anfang 50 einen schweren Schlaganfall. Meine beiden Geschwister und ich haben sie nicht mehr kennen gelernt. Nachbar Wilhelm Weller hat mir aber sehr viel später erzählt, dass sie eine wunderbare Frau gewesen sei. Eine Anlaufstelle für alle Nachbarskinder. Meinen Opa Heinrich Niklas habe ich niemals im Leben Hochdeutsch reden hören.

Eines schönen Frühlingstages stand ich am Backhaus, wo es immer leckeren Schmierkuchen gab. In Großen Buseck, wo wir Anfang der 50er Jahre bauten, heißt diese wunderbare Speise Lohplatz. Plötzlich tauchte mein Vater an der „Germania“ auf. Ich bewunderte ihn, weil er es hervorragend zu verbergen verstand, dass er am rechten Bein eine Prothese trug. Er rief meinen

Namen, und ich antwortete mit „hä?“ Er winkte mich zu sich herüber. Zuerst scheuerte er mir eine, dann sagte er: „Das heißt nicht ‚hä?‘, das heißt, ‚wie bitte?‘“

Ich bin nie den Verdacht losgeworden, dass meine Mutter, eine gelernte Schneiderin, hinter diesem Wechsel der Kulturen steckte.

Natürlich habe ich die Hochsprache schnell begriffen, zumal ich mich zu einer Leserratte entwickelte.

Da fällt mir noch eine schöne Geschichte aus den letzten Kriegstagen ein. Des öfteren gab es auch in Beuern Fliegeralarm. Wir Buben nahmen das Getöse aber nicht Ernst. Denn noch nie war bei uns eine Bombe niedergegangen. Schon immer wollte ich herausfinden, wo der ohrenbetäubende Lärm entstand. Ich hatte sagen hören, der Bürgermeister selbst verursache ihn. Also stürmte ich, sobald wieder einmal das Heulen begann, ins Amtszimmer des Ortsoberhauptes. Und tatsächlich: Wilhelm Fuhr drehte an einer großen Kurbel. Ich stellte mich neben ihn, und als er mich belustigt ansah, fragte ich: „Unggel, deaff ich aach emool leiern? – Onkel, darf ich auch einmal kurbeln?“ Er schob mich in die richtige Position und wollte wissen: „Weem beast de dann? – Zu wem gehörst du denn?“ Und ich mit stolzgeschwellter Brust: „D’ m Liehrer Keil!“ Da lachte Wilhelm Fuhr, und der Schalk blitzte aus seinen Augen: „So, dem Lehrer Keil! Dann kannst du ja auch schon vierneim schweizen“

Der letzte Satz war weder Beuerner Platt noch Hochdeutsch. Na ja, eigentlich war er schon Platt. Platt, das so tat, als sei es Hochdeutsch. Korrekt lautet der Satz so: „Dann kannst de jo aach schunn vierneim schwätze.“ Meine Eltern hätten jedoch gesagt: „Dann kannst du ja auch schon vornehm (also hochdeutsch) reden.“

Die Zahl derer, mit denen ich noch Oberhessisch reden kann, nimmt rapide ab. Mein Sohn und mein Enkel sprechen mehrere Sprachen fließend.

Aber meine Muttersprache belächeln sie.
Deshalb habe ich ein Lied darüber geschrieben:

*Schreib doch, wäi die Bauern schwätze,
wäi se schdombe Saise wetze,
Michel hääfst e, der doas säät,
Michel will's goar lang ean bräät . . .*

Hochdeutsch:

*Schreib doch, wie die Bauern schwätzen,
wie sie stumpfe Sensen wetzen,
Michel heißt er, der das schreit,
Michel will's gar lang und breit.*